

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Auslieferung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Biepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer.
Anzahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 11

Montag, den 14. Januar (Hartung) 1935

34. Jahrg.

Die Entscheidung ist gefallen!

Letzte Geduldsprobe.

Das Saarvolk hat entschieden, hat mit dem Stimmzettel in der Hand den Verfassern des Versailler Diktates einerseits und den landfremden Regierungen, besonders Herrn Knog, andererseits die gebührende Quittung für fünfzehnjährige Willkürherrschaft ausgestellt. Die Welt erlebte eine historische Stunde, die für den Frieden von entscheidender Bedeutung werden kann — sofern man auch auf der anderen Seite guten Willens ist.

Die Urnen sind unter militärischer Bedeckung aus den 83 Bezirken nach Saarbrücken transportiert. Sie stehen im großen „Wartburg“-Saal, bleiben auch dort ständig unter schärfster Aufsicht. Man darf annehmen, daß das fremde Militär seine Pflicht getan hat und bis zum letzten Augenblick tun wird. Nun sind die Zähler unter mehrfacher Kontrolle an der Arbeit. Die ist gering im Vergleich etwa zu einer Reichstagswahl in Deutschland, bei der die Stimmen von über 40 Millionen Wählern zu zählen sind — im Saargebiet sind es nur rund 560 000. Daß man da das Ergebnis nicht schon am Sonntagabend bekanntgeben konnte oder wollte, wird unbegreiflich bleiben. Aber auch diese zweifellos vermeidbare Verzögerung erscheint klein nach 15 Jahren der Fremdherrschaft.

Zweierlei Vorbereitungen.

Im Saargebiet — und jenseits der Grenze.

In Saarbrücken sind alle Häuser und alle öffentlichen Gebäude der Stadt mit Tannengrün geschmückt. Überall hat man Fahnenstangen mit Kränzen, weißen Fahnen und weißen Bändern geschmückt.

In der Minute der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses werden an die Stelle dieser weißen Bänder und Fahnen die Farben des Reiches und die Banner der Vaterkreuze gehängt werden.

Bestimmte Mittelungen liegen in Saarbrücken darüber vor, daß unmittelbar hinter der französischen Grenze umfangreiche Vorbereitungen für die Aufnahme der Emigranten und Separatisten getroffen werden.

Die französische Regierung hatte schon vor Wochen an einzelne Departements Anfragen gerichtet, wieviel Emigranten und Separatisten aus dem Saargebiet untergebracht werden könnten. Die Antworten waren eindeutig ablehnend.

Nur in einem einzigen Departement an der belgischen Grenze erklärte man sich zur Aufnahme eines kleinen Teils bereit. Darauf hat die französische Regierung Vorbereitungen zum erheblichen Teil gegen den willkürlichen Grenzübergang der Separatisten und Emigranten getroffen. Es gehen Patrouillen von 20 Mann fortgesetzt an der Grenze entlang.

Der Übertritt nach Frankreich ist mit der schärfsten Kontrolle verbunden.

Die französische Regierung hat aber erkannt, daß sie einen Teil der durch die Vergewaltigung Verführten übernehmen muß. Da nun eine Unterbringung in den lothringischen kleinen Städten und Dörfern nicht möglich ist, sind Barackenlager errichtet worden, in denen zunächst etwa 3000 Emigranten und Separatisten untergebracht werden sollen. Die Bevölkerung der umliegenden Gebiete hat aber mit Rücksicht auf die politische Gemeingefährlichkeit der Kommunisten bereits die Umwandlung dieser Baracken in

Konzentrationslager gefordert.

Man fürchtet, daß ein Teil der Kommunistenführer des Saargebietes, wie das auch seit Wochen in Forbach, Mey und anderen Orten geschieht, sofort aus dem Lager heraus eine agitatorische Tätigkeit entwickelt, die zu einer Zerstörung des politischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich führen könnte.

Die letzten deutschen Schüler haben der Domatialschule den Rücken gekehrt, und zwar sind aus diesen Schulen ausgetreten in Landsweiler 42, in Ludweiler 37, in Neunkirchen 70, in Hostenbach 30, in Sulzbach 50 und in Jägersfreude 20 Schüler.

Rasche Arbeit von Genf verlangt.

Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß die führende Presse in ganz Europa und weit darüber hinaus am Sonntag und Montag von der Saarabstimmung beherrscht war. Mit ganz wenigen Ausnahmen, etwa der bekannten französischen Chauvinistenblätter, vertrat man überall die Überzeugung, daß sich eine erdrückende Mehrheit für Deutschland ergab, und man verlangte fast durchweg, daß der Völkerbund durch größte Beschleunigung seiner Beschlüsse die umgehende Rückgliederung der Saar zu Deutschland ermöglicht.

Es ist, wenn man einmal ein paar Beispiele etwa aus der englischen Presse herausgreifen will, schon alles



12 000 Kilometer von Shanghai zur deutschen Saar.

Frau Mondenach aus Saarbrücken, deren Mann, ebenfalls ein Deutscher, in Shanghai ein Geschäft betreibt, machte die beschwerliche Reise aus dem fernen Osten nach ihrer Heimat, um ihre Stimme für das deutsche Vaterland abzugeben. Damit sie rechtzeitig zur Abstimmung im Saargebiet ankomme, wurde ihr von Berlin aus ein Sonderflugzeug zur Verfügung gestellt, das sie zusammen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Berliner Saarvereins, Adams, nach Saarbrücken zur Abstimmung brachte.

mogut, wenn die gewiß nicht sehr deutschfreundliche offiziöse „Times“ einen dem Abstimmungsergebnis entsprechenden Beschluß des Völkerbundesrates „sofort nach der Abstimmung“ verlangt. Und der einflussreiche „Daily Telegraph“ schreibt u. a.: „Bei einer klaren Mehrheit für die Rückkehr nach Deutschland ist eine sofortige Entscheidung wünschenswert.“

Voraussichtlich wird der Völkerbundsrat das Abstimmungsergebnis in großzügiger Weise beurteilen.“ Und sogar die konservative „Morning Post“, die oft und gern ihr Mäuschen an Deutschland küßt, stellt fest: „Deutschland hat einen großen diplomatischen Sieg errungen, daß es erreicht hat, daß der Völkerbundsrat sofort in seiner jetzigen Sitzung die Entscheidung über die Saarfrage fällt. Dieser diplomatische Triumph kann als Gegengewicht gegen die römischen Abmachungen zwischen Frankreich und Italien angesehen werden.“

Ähnliche Stellungnahmen finden sich u. a. auch in führenden belgischen Blättern.

Der Völkerbund hatte sich noch in letzter Stunde vor der Abstimmung mit einem Aufruf an die Saarbevölkerung vernehmen lassen in dem die etwas erbeiternde Aufforderung zu lesen stand, man solle doch nur ja die Ruhe bewahren. Wir wollen zugunsten der Genfer Weißen annehmen, daß sich diese Aufforderung an die Adressen der Separatisten richtet, obwohl ja besagte Weiße beispielsweise der Willkür des Herrn Knog keinerlei Zügel anlegten und dadurch selbst alle nur erdenkliche Unruhe in die friedliche Saarbevölkerung getragen haben.

Verzeichnen wir noch als interessantes Symptom, daß die Landesleitung der „Vaterländischen Front“ in Borarlberg, Österreich, in einer Rundgebung zur Saarabstimmung schreibt: „Das wäre ein schlechter Österreicher, der nicht wünschen würde, daß das Saargebiet zu Deutschland zurückkehre.“ Aus Wien selbst war dergleichen bisher nicht zu vernehmen.

Die Roten bereiten die Flucht vor.

Mit den ihnen anvertrauten Geldern.

Nachdem die Führer der Separatisten den Wahlkampf verloren haben, treffen sie jetzt überall Vorbereitungen für die Flucht. Wie es heißt, sind in den letzten Tagen große Überweisungen von saarländischen Banken nach Frankreich erfolgt, und zwar sind die Konten eines Teils der Freien Gewerkschaften nach Frankreich überwiesen worden.

Bei den Kommunisten wird bereits gepackt, da sie am 15. Januar endgültig ihre Räume verlassen müssen. Sie verlegen ihre Geschäftsstelle nach Lothringen.

Eine bedeutsame Belehrung.

Der noch am Freitag zu der Deutschen Front übergetretene Oberfunktionär der saarländischen Grubenarbeiterbewegung, Jakob Hannes, der dort allgemein unter dem Namen „Kobrbacher Hannes“ bekannt ist, sprach von Kaiserlautern über den Frankfurter und den Stuttgarter Sender zu den Saarbergarbeitern, soweit sie noch zur sogenannten „Einheitsfront“ gehören. Nach der Schilderung einer Fahrt über die Grenze ins Reich und des überall zu beobachtenden Aufschwunges, von dem er sich in vielen Gesprächen mit Arbeitern überzeugen konnte, sprach er von den überraschenden Unterschieden zwischen dem Reich des Systems und dem des Nationalsozialismus. Er schloß mit einem Aufruf an alle Arbeitskameraden, sich sofort in die Deutsche Front aufnehmen zu lassen und nur für Deutschland zu stimmen.

Nach Rückgliederung der Saar.

„Times“ über die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung.

„Times“ befaßt sich in einem Leitartikel mit den großen internationalen Fragen, die nach der Rückgliederung der Saar nach Deutschland zu lösen sein werden. In erster Linie stehe die Abrüstungsfrage und die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung, die sofort zur Behandlung kommen müsse. Alle Staaten seien sich über das Ziel einig, daß der Frieden dadurch gesichert werde, wenn man Deutschland als gleichberechtigtes und verantwortliches Mitglied in die Gemeinschaft der Nationen zurückbringe.

Das Blatt macht dann den anscheinend inspirierten Vorschlag, „Ein neuer Weg zu einer Beilegung der Hauptfragen der europäischen Politik könne darin bestehen, daß Großbritannien, Frankreich und Italien den anderen Staaten, die aus dem Versailler Vertrag Vorteile ziehen, die Anregung unterbreiten, daß sie einer gemeinsamen Erklärung an den Völkerbundsrat über die Militärklauseln im Teil V des Versailler Vertrages zustimmen.“

Die Mitteilung an den Völkerbund könnte dahin gehen, die betreffenden Mächte seien der Ansicht, daß nach 15 Jahren des Friedens der Augenblick zu der Erklärung gekommen sei, daß die durch den Versailler Vertrag auferlegte Einschränkung nicht mehr gegen irgendeinen Unterzeichnerstaat wirkungsfähig sein werde, vorausgesetzt allerdings, daß ein allgemeines System der Begrenzung angenommen und auf alle Staaten ohne unterschiedliche Behandlung angewandt wird.

Im übrigen spricht die „Times“ ihr Bedauern darüber aus, daß Deutschland die Einladung, an der Völkerbundsratssitzung teilzunehmen, abgelehnt habe. Daß Rein Hitlers sei aber wohl unvermeidlich gewesen.

Die Antwort auf dieses erneute „Liebeswerben“ um Deutschland hat Adolf Hitler schon oft gegeben. Wir haben solche Weise schon oft vernommen, sind aber durch die trüben Erfahrungen, die wir gemacht haben, mißtrauisch geworden. Einen Beweis für einen jetzt wirklich vorliegenden guten Willen, Deutschland sein gutes und klares Recht endlich zuzubilligen, kann der Völkerbund jetzt abgeben, indem er dem durch die Abstimmung der Saarbevölkerung zum Ausdruck kommenden eindeutigen Willen zur Rückkehr ins Reich keinerlei Hindernisse in den Weg legt, sondern sich lediglich auf die Feststellung der Tatsache beschränkt: Die Saar ist deutsch!

Wie der Abstimmungssonntag verlief.

Der Abstimmungssonntag im Saargebiet selbst ist im großen und ganzen ziemlich ruhig verlaufen. Dank der Anordnung der Deutschen Front, enthielten sich die Wähler grundsätzlich jeglicher Kundgebungen, so daß nirgends für die Polizei Grund zum Einschreiten gegeben war. Die Wahlbeteiligung war naturgemäß außerordentlich groß, da niemand verjähren wollte, seine Stimme abzugeben. Schon in den frühen Morgenstunden standen lange Schlangen vor den Stimmlökalen. Hier machte sich die langsame Abfertigung unangenehm bemerkbar, zumal die Besitzer der Statusquopartei immer und immer wieder versuchten, durch kleinliche Proteste und Quertreibereien den Wahlgang aufzuhalten. So wurden beispielsweise in Ludweiler von 341 Stimmen 10 für ungültig erklärt, weil der Umschlag nicht richtig zugesteckt war. Teilweise war bereits mittags eine 100prozentige Wahlbeteiligung erreicht.

Eigenartig berührte die tiefe Ruhe bei der Abstimmung. Durch die Maskenordnungen des Herrn Knog sah sich jeder veranlaßt, möglichst auf der Straße und schon gar in den Wahllokalen kein Wort zu sprechen, damit auch keine Stimme verlorengehe. Da außerdem alles in tiefen Schnee gehüllt war, der die Geräusche der Straße dämpfte, herrschte im ganzen Saargebiet tiefes Schweigen. Wenn man aber in die Gesichter der Wählenden schaute, dann konnte man ihre tiefe Zuvorsicht und Freude erkennen, mit der sie an der Wahlurne

Schneller Schlußstrich.

Nun ist die Abstimmung im Saargebiet vorbei; die Männer und Frauen an der Saar haben gesprochen, — und jetzt hat der Völkerrund das Wort. Und auch dafür gilt immer noch der Satz, mit dem der Artikel 43 des Versailler Vertrages beginnt: „Das Deutsche Reich verzichtet zugunsten des Völkerrundes, der hier als Treuhänder errichtet wird, . . .“ Als Treuhänder, wohl bemerkt! Und er hat Treuhänder und nichts als Treuhänder zu sein ganz besonders in der Zeit, da er nun die Entscheidung darüber fällt, „unter welcher Staatshoheit das Saargebiet gestellt werden soll“.

Der Völkerrund hat nun zu entscheiden „unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches“, wie es im Paragraphen 35 der Anlage zu dem oben erwähnten Artikel des Versailler Vertrages heißt. Die Berücksichtigung des Wunsches der Bevölkerung ist also verpflichtend. Und nur dieser Wunsch darf überhaupt berücksichtigt werden. Nicht aber irgendwelche sonstige Wünsche wirtschaftlicher, politischer, geographischer oder gar militärischer Art. Oder gar irgendwie ferner turliebige Erinnerungen an frühere gewaltsam herbeigeführte Grenzziehungen! Man kann das gar nicht laut genug sagen: Das Saarkraut des Versailler Vertrages nimmt nur Rücksicht auf den Wunsch des Saarkvolkes, der in der Abstimmung zum Ausdruck gebracht wurde.

Natürlich ist es als völlig ausgeschlossen anzusehen, daß die Völkerrundsvollversammlung selbst nun etwa die Entscheidung fällt. Dafür ist der Völkerrundsrat da. Denn ihm war bisher schon durch Gewohnheitsrecht die Behandlung der zahlreichen Saarfragen und Saarklagen übertragen. Und eine Vollversammlung des Völkerrundes findet überhaupt erst im Herbst d. J. statt. Aber so lange mit der Entscheidung zu warten, hieße mit dem Saargebiet und dem Saarkvolk nichts anderes als ein übles Spiel treiben. Des Treuhänders Pflicht aber ist es, dafür Sorge zu tragen, daß das ihm anvertraute Gut nicht Schaden leidet. Zu diesem Gut gehören hier aber mehr als 800.000 Menschen, die „ihren Willen zum Ausdruck gebracht haben, unter welcher Staatshoheit das Saargebiet gestellt werden soll“. Nach also muß der Völkerrundsrat entscheiden. Er darf nicht viele Monate mit seiner Entscheidung warten, wie es vor vierzehn Jahren nach der oberflächlichen Abstimmung geschah. Und im vorigen Jahre haben wir oft und deutlich verspürt, welche starke Kräfte tätig waren, um die Abstimmung und damit die Entscheidung selbst hinauszuzögern. Das erstere ist mißlungen. Die Abstimmung hat stattgefunden. Und das Saarkvolk ebenso wie Deutschland haben das Recht zu verlangen, daß die Feststellung durch den Völkerrundsrat schnellstens vollzogen wird. Zur Zeit tagt er ja in Genf, und selbstverständlich bezieht sich die Lösung der Saarfrage dort die Gespräche der Delegierten und ihrer politisch-journalistischen Umwelt. Beschlossen hat der Völkerrundsrat das endgültige Schicksal des Saargebietes „mit größter Beschleunigung“ zu regeln. Und daß er dabei den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung tragen wolle, ist angesichts des bisherigen, ganz unerträglichen Schwebezustandes eine Selbstverständlichkeit. Da muß wirklich „mit größter Beschleunigung“ Schluß gemacht werden. Das ist ja auch deswegen notwendig, weil man — entgegen den so oft geäußerten deutschen Wünschen — die Saarfrage zu einem ganz großen Problem der europäischen Politik gemacht hat. In seinem Aufruf an die Saarbevölkerung hat der Völkerrundsrat nochmals versprochen, seine Entscheidung „so schnell wie nur irgend möglich“ zu treffen!

Daß die Festlegung nun auch rasch getroffen werden soll, ist daher zum mindesten recht wahrscheinlich. Das ergibt sich übrigens auch aus einer etwas komisch anmutenden Nebenerscheinung der allerletzten Endphase des ganzen Kampfes: Laut Mitteilung ausländischer Pressevertreter hat die — Abwanderung aus dem Saargebiet in diesen Tagen eine bemerkenswerte Steigerung erfahren. Die Emigranten und Separatisten scheinen also schnell aus ihrem Schiffelein selbst herausgesprungen zu sein. Ob man sie draußen gerade mit liebenden Armen aufnimmt, halten sie selbst kaum als sehr wahrscheinlich!

Gedenket der hungernden Vögel!

Siegeende Liebe.

Erzählung

von E. Cramer-Crummerl.

3) (Nachdruck verboten.)

„Das tun Sie lieber nicht, Vater,“ sagte Anna. „Vater“ wurde der alte Korthaus von allen genannt. „Alles will seine Zeit haben, auch das Leid. Ich kann meinen Mann auch nicht vergessen. Mitunter habe ich eine Not in mir, ich könnte dann laut schreien. Wenn ich's gar nicht mehr aushalten kann, dann fahre ich in meine alte Heimat. Eine Stunde habe ich Zeit, am Grabe meines Mannes zu stehen, dann fahre ich wieder zurück. Ich möchte hier nichts versäumen. Im Anfang habe ich immer solchen Trost am Grabe gefunden. Es tut mir so furchtbar leid, daß mein Mann so dicht an der Hede liegt. Wenn der neue Kirchhof eingeweiht wird, dann suche ich dort ein schönes Plätzchen für uns beiden aus.“ Anna hatte solches Vertrauen zu dem alten Manne. Was sie sonst tief in sich verschloß, ihm konnte sie's erzählen. In letzter Zeit kam der junge Bauer auch mitunter nach oben, um sich nach dem Vater umzusehen. Anna stand dann jedesmal auf und ließ Vater und Sohn allein. Schließlich fiel dem jungen Manne das denn doch auf und er meinte zum Vater, „Warum läßt sie denn jedesmal weg, wenn ich komme? Ist die denn bange vor mir?“ „Bange“, sagte der Alte, „bange ist sie wohl nicht. Richtiger wäre es, wenn du mitunter mit ihr reden wölst. Sie hat es wirklich nötig, daß mal einer etwas freundlich zu ihr ist. Sie ist sehr innerlich veranlagt und der schreckliche Tod ihres Mannes hat einen Schatten auf ihren Weg geworfen. Andere Leute haben auch ihre Not. Du denkst bloß an dich und dein Leid.“ „Hat sie sich bei Dir über mich beklagt?“ „Das glaubst du doch selber nicht. Sie spricht mit größter Achtung von dir.“ „Ich glaube, die junge Frau hat einen Stein bei Dir im Brett“, sagte Wilhelm. „Glauben hier, glauben da, ich hab die junge Frau lieb, das du es weißt. Sie ist mir wie eine Tochter und

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Gerüchte.

Wirklich, es ist manchmal, wie irgendein alter römischer Dichter sagt, überaus schwer, keine Satire zu schreiben! Und so muß man sozusagen auch Bremslöcher anlegen, wenn man in der großen wirtschaftlichen Sonderbeilage eines Wiener Blattes die erstaunliche Äußerung des österreichischen Bundeskanzlers liest, die „europäische Öffentlichkeit und auch das französische Volk hätten den Lebenskämpfen Österreichs immer starkes Verständnis entgegengebracht.“ Sicherlich hat der Bundeskanzler damit z. B. auch die von Frankreich vollzogene Abwürgung des Planes einer deutsch-österreichischen Zollunion gemeint, die man unter dem Beifall besagter europäischer Welt und im besonderen des französischen Volkes aber nicht bloß abwürgte, sondern deren Leichnam man auch noch gründlich zerfleischte. Aber, wie gesagt, wir wollen über diese Äußerung keine Satire schreiben, so leicht das auch wäre! Denn im österreichischen Volke dürfte man mit uns der Ansicht sein, daß die Nachkriegsgeschichte Österreichs eine solche schwerster Leiden war. Aber wenn man für das Vinsengericht einer Völkerrundsanleihe das Erstgeburtsrecht des Anschlusses verkaufte . . .! Für die Franzosen allerdings war dieser Entschluß ein lieblicher Geruch, und zwar so sehr, daß ein Pariser Parfümfabrikant in jener wirtschaftlichen Sonderbeilage des Wiener Blattes mit echt französischem Esprit die ganze Situation voll erfasst und zum Ausdruck bringt. Warum auch nicht! Der Franzose kennt Österreich und besonders Wien ja ganz genau. Aus den Straußischen Balzern und den Filmen à la „s gibt nur a Kaiserstadt . . .“, oder „An der schönen blauen Donau!“ Und aus dieser tiefgründigen Kenntnis heraus schreibt nun jener französische Parfümfabrikant: „Wien! Paris! Welche Vorstellung weckt nicht die Nennung dieser beiden Städte: Mittelpunkt von Eleganz, Symbole zweier Völker, die berufen sind, einander zu verstehen und zu schätzen!“ Noch viel mehr freilich würde das französische Volk und besonders jener Parfümfabrikant die Wiener Schätze, wenn sie recht viel — französisches Parfüm — kaufen würden, das der Pariser Fabrikant in seinem Artikel eifrig anpreist. Denn was nützt die intime politische Freundschaft, wenn die Franzosen dabei kein Geschäft machen können. Wir vermögen es uns allerdings nicht so recht vorzustellen, daß die Tiroler oder Kärntner Bergbauern erhebliches Verlangen nach französischen Parfüms hegen. Aber in Wien gibt es genug Leute, die mittels solcher Odeurs den üblen, von ihnen ausgehenden politischen Geruch unschädlich machen wollen. Bloß in Deutschland können wir es nicht recht verstehen, wie sich das französische Parfüm mit dem „österreichischen Menschen“ verträgt! Dafür fehlt uns eben der notwendige Esprit, über den man in Wien und Paris massenhaft verfügt. Allerdings an der Donau nach französischer Ansicht erst seit einiger Zeit!

Eine interessante Abstimmung.

„Anfragen aus dem Leserkreis“, — das kennt jede Zeitung. Aber „Anfragen aus dem Leserkreis“, — das gibt es hier und da auch. In Amerika z. B. veranstaltet vor jeder größeren Wahl eine New-Yorker Zeitung unter ihrem Leserkreis so etwas wie eine Vorabstimmung. Meistens hat sich dann deren Ergebnis auch mit dem späteren wirklichen Wahlergebnis deckt. Eine große Pariser Zeitung hat nun auch solch eine Abstimmung inszeniert. Die dabei gestellte Frage war für dieses wachsende demokratische Blatt allerdings recht seltsam: Der Leser sollte nämlich mitteilen, wen er als möglichen Diktator in Frankreich für geeignet und erwünscht halte! Ein französischer Diktator? Diese Fragestellung ist doch ein bißchen fälschlich. Zwar hat Frankreich seine große Revolution damit abgeschlossen, daß ein Napoleon sie diktatorisch beendete, zwar hat in vielen Ländern, nicht bloß Europas, der Gedanke einer „Diktatur“ recht erhebliche Fortschritte gemacht, aber in Frankreich hat man bisher die Demokratie mit einem wahren Löwenmut verteidigt. Namentlich die Parlamentarier selbst taten das, und sie wußten auch, warum! Herr Stavisky hat's auch gewußt. Und nun eine solche Anfrage? Aber noch bezeichnender ist es, daß der General Béta in an erster Stelle für geeignet und erwünscht gehalten wird, als Diktator über Frankreich zu gebieten. General Béta in, der bis vor kurzer Zeit französischer

Kriegsminister war, hat im Weltkrieg Verdun vor dem Ansturm der Deutschen sozusagen im allerletzten Augenblick gerettet, was ihm das französische Volk auch heute noch nicht vergessen hat. Aber ein anderer „Retter Frankreichs“ liegt bei dieser Abstimmung weit im Hintertreffen. Das ist Herr Doumergue, der bekanntlich Ministerpräsident wurde, als sich vor einem Jahre der demokratische Parlamentarismus im Anschluß an die Stavisky-Affäre in seiner blendenden Schönheit zeigte und darob in Paris und anderen Städten offene Revolten und bürgerkriegsähnliche Zustände um sich griffen. Doumergue hat dann Parlament, Demokratie und Frankreich gerettet. Dafür hat er nun aber geringen Dank geerntet. Aus den Augen, aus dem Sinn! Ach, wie so trügerisch sind Wählerherzen! Denn der Mann von heute ist Lavall, der französische Außenminister; bei jener Abstimmung lag er an zweiter Stelle. Vielleicht würde er jetzt, da er mit Erfolg beladen nach Paris zurückgekehrt ist, überhaupt das Rennen gemacht haben. Aber die Franzosen brauchen keine Angst zu haben: Pierre Laval hat keinerlei Diktatorengelüste.

Dr. Pr.

Kurze politische Nachrichten.

Im Landeskrankenhaus in Graz erlag der Zugkommandant des Heimaufschusses, Ferdinand Zoller, seinen Verletzungen, die er bei den Julikämpfen in Steiermark erlitten hat. Es ist dies das 221. Todesopfer der Exekutive im Gefolge der beiden Revolutionen des Jahres 1934.

Der Auslandskreuzer „Karlsruhe“ wehte auf dem Schlachtfeld von Coronel. Im Topp der „Karlsruhe“ wehte die alte Kriegsfahne, für die ein Salut von 21 Schuß gefeuert wurde.

Geburtstagswünsche des Führers für Göring und Rosenberg.

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Glückwunsch an Reichsminister Göring und Reichsleiter Hermann Göring, Berlin. Lieber Göring, nehmen Sie zu Ihrem heutigen Geburtstag meine aufrichtigsten Glückwünsche. In alter Kampfgemeinschaft berzlicht Ihr Adolf Hitler. An Reichsleiter Rosenberg, der am gleichen Tage wie Göring Geburtstag hatte, sandte der Führer folgenden Glückwunsch: „Herrn Reichsleiter Alfred Rosenberg, Berlin. Zu Ihrem heutigen Geburtstag sende ich Ihnen herzlichste Glückwünsche. In alter Freundschaft Ihr Adolf Hitler.“

Schulfeiern am 18. und am 30. Januar.

Reichsminister Rust ordnet in einem Erlaß an, daß am 18. Januar, dem Tag der Gründung des Deutschen Reiches, in allen ihm unterstellten Schulen Reichsgründungsfeiern veranstaltet werden. Die Feier soll zweckmäßig unter Ausfall der letzten Unterrichtsstunde an den Vormittag unterrichtet angeschlossen werden. Gleichzeitig ordnet der Minister an, daß am 30. Januar des Regierungsantritts des Führers und Reichskanzlers und damit des Geburtstages des nationalsozialistischen Staates in würdiger Weise gedacht wird. Der Schulunterricht fällt an diesem Tage nicht aus.

Das Frontkämpferkreuz an den Fahnen der alten Wehrmacht.

Feierliche Anbringung am Heldengedenktag.

Zu der Verordnung des Führers und Reichskanzlers über das Anbringen des Frontkämpferkreuzes für Frontkämpfer an den Fahnen der alten Heeres- und der alten Marine hat der Reichswehrminister Ausführbestimmungen erlassen, wonach das Anbringen des Frontkämpferkreuzes nach näherer Anordnung der Wehrkreisebefehlshaber in feierlicher Weise nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse entweder gemeinsam innerhalb des Wehrkreisesbereichs oder getrennt nach den Aufstellungsorten am Heldengedenktag, dem 17. März 1935, zu erfolgen hat. Bei der Marine erfolgt das Anbringen nach Anweisung des Stationschefs. Das Frontkämpferkreuz mit Band wird an der Fahnen-(Standarten-)spitze angebracht. Hierzu wird das Ehren-

meinetwegen auch ein paar Fische, da hätte ich Interesse dran.“

Anna dachte in ihrem Sinne, „Was, er will den wertvollen Schwarzen verkaufen, warum denn wohl!“

Hermann war die ganze Woche so verdreht, kein Mensch konnte mit ihm auskommen. Den Schwarzen mußte er wegbringen und zwei stolze Braune brachte er mit. Eine lange Zeit ging dazu, ehe er sich mit dem Tausche abgefunden hatte. „Wenn noch wiegenstens wüßte, brümmte, at der Schwatte futemocht här. Sie kann mich keinen Bias op mahnen“, schimpfte er den ersten Abend im Stall.

„Verbrich Dir den Kopf nicht drüber“, sagte Wilhelm, der das Schimpfen gehört hatte. „Ich tue nichts ohne Grund.“

Es war ein gesegnetes Jahr. Ein Jahr, an dem jeder Bauer seine Freude haben kann. Auf dem Birckhofe ging alles maschinenmäßig. Darum war man geschuldet mit dem Heu fertig. Anna war im Frühjahr zum letzten Mal am Grabe ihres Mannes gewesen und nun machte sie sich im stillen Vorwürfe, daß sie den Verstorbenen so vernachlässigt hätte. Zu dem alten Vater sagte sie nun, sie wollte am nächsten Sonntag hinfahren. Der hatte es dem Wilhelm erzählt und dieser sagte Abends, als Anna den Alten zu Bett brachte, „Vater sagt, Sie wollten Sonntag heim und ich habe in Meinerzhagen zu tun, da könnten sie mitfahren und brauchen die Bahn nicht zu benutzen.“

Anna glaubte nun, Hermann würde vielleicht mit dem Leiterwagen fahren und sie traute ihren Augen nicht, als der Schimmel, das Kuttschpfer, vor die Kuttsche gespannt wurde. Wilhelm kam heraus mit braunen Maschinen, dunklen Lodenanzug und passendem Hute. Der däftige Sauerländerbauer, sah aus wie ein Großgärtner. Nun saß Anna in der offenen Kuttsche. Es war so wunderschön Wetter. Die Vögel sangen und aus den Gärten, die an der Landstraße lagen, strömte ein Wohlgeruch. Silberweiße Wölkchen schwebten am blauen Himmel. Ein richtiger Festtag war es.

(Fortsetzung folgt.)

dann, sie hat so liebe, feste Hände. Du solltest nur sehen, wie sie mich Abends ins Bett tut. Kein Fältchen ist im Laken, das mich drücken könnte.

Neulich, als ich den Husten so schlimm hatte, da ist sie mitten in der Nacht aufgestanden und hat mir Tee gekocht. Das weißt du natürlich nicht, wer wollte Dir das erzählen. Sie ist übrigens von ganz nettem Herkommen. Ihr Vater war Postbeamter.“

„Und ihr Mann war Knecht“, sagte Wilhelm.

„Soll das ein Vorwurf sein?“ fuhr der Alte auf. Ihr Mann war ein Bauernjunge aus Herscheid. Als der zweite Sohn seines Vaters hatte er keine Aussicht, das Gut zu bekommen. Da hat er sich als Verwalter vertrieben und hat, wie sich das für einen richtigen Verwalter gehört, auch Knechtsarbeit geleistet. Jedenfalls hat die junge Frau ihren Mann noch nicht vergessen, ich glaube auch nicht, daß sie ihn jemals vergißt. Sie weint noch heute, wenn sie von ihm spricht.“ Ganz eifrig redete der alte Mann, als ob er sie hätte verteidigen müssen. Er hatte in schlaflosen Nächten manchmal darüber nachgedacht, wie schrecklich es für ihn wäre, wenn die Frau wieder ginge, und weil er den Gedanken gar nicht wieder loswerden konnte, redete er eines Abends mit seinem Sohne darüber. Und der ertrappe sich nun manchmal bei demselben Gedanken. Er war ihr sonst immer aus dem Wege gegangen und nun suchte er ihre Nähe.

Anna kam aus dem Garten. Sie hatte die ersten jungen Erbsen gepflückt, das sollte nun ein leckres Mittagessen werden. Als sie über den Hof ging, stand ein Pferdewärter aus Hagen da. Der Halfterknecht führte ein schwarzes Pferd auf dem Hofe herum. Wilhelm Korthaus und der alte Hermann besichtigten das Pferd. Anna hörte im Vorbeigehen, wie der junge Bauer sagte, „Ich kaufe das Pferd nicht, ich will Ihnen sogar meinen „Schwarzen“ verkaufen.“

„Wat, unsen Schwatten?“ rief Hermann. „Dat wät doch wal niamlecke nit wöhr sien. Zef söther met keinem andern, dat es miel äin dauhen. Dei beiden biän, dat wär äin Gespann! En schöneret gäffet in diar ganzen Uemmegieghend nit.“

„Ich komme im Laufe dieser Woche vorbei und befehle mir anderes Material. Wenn Sie zwei Braune haben,

nemand verletzt wurde. Die Polizei wurde hier sehr schnell eingesetzt und konnte den Mob bald auseinander-sprengen und schnellstens Ruhe schaffen.

In Saarbrücken versuchten die Kommunisten, nach 21 Uhr abends, einen Demonstrationszug zustande zu bringen, der aber infolge der zahllosen Unbedeutendheiten der Separatisten scheiterte. Nur etwa 150 Menschen (1) zogen trotz des Demonstrationsverbotes unter dem Geßröl der Internationalen die Bahnhofstraße entlang, bis an der Ecke Friedrich-Ebert-Straße das Publikum in lautes Gelächter ausbrach. Daraufhin schlugen die Kommunisten auf das Straßenpublikum ein. Das Publikum wehrte sich sehr kräftig und es kam zu einer Schlägerei. Gleich darauf erschienen einige Polizeibeamte und trieben mit dem Gummistock die Ansammlung auseinander. Die Kommunisten fluteten hastig in die dunklen Seitenstraßen.

Reger Kraftwagenverkehr

Reibungslose Abwicklung an der Saargrenze

Zahlreiche Abstimmungsberechtigte passierten am Sonnabend und Sonntag die Saargrenze in ihren eigenen Wagen. Der Deutsche Automobilklub hatte an den sieben Übergangsstellen einen ausgezeichneten Grenzdienst eingerichtet, der den Abstimmungsberechtigten alle Schwierigkeiten der Einreise aus dem Weg räumte. Zum Teil hatten sich die Kraftfahrer bereits mit den notwendigen Skripten versehen, zum Teil wurden sie ihnen vom DVAC an der Grenze ausgehändigt.

An den Zollgrenzen leuchteten große Transparente mit dem Hoheitszeichen und dem Spruch „Deutsch die Saar!“ in das Dunkel des Saarlandes hinein, an dessen Zollstellen holländisches Militär mit aufgepflanztem Seitengewehr und dem Stahlhelm Wache hielt.

Für die Injassen der Kraftwagen, denen die Einfahrt in das Saargebiet verweigert wurde, hatte der DVAC Ersatzfahrzeuge durch den Fahrdienst des Saargebietes bereitstellen lassen.

Insgesamt passierten die Grenzen: Personenkraftwagen 1150, Krafttrader 183, Omnibusse 212, Sanitätswagen, Last- und Lieferwagen 198.

Lokales und Provinzielles

Kierspe, den 14. Januar 1935.

Vogelfütterung im Winter.

Vogelschutz im Winter, in Zeiten, da alles mit Schnee und Eis bedeckt ist, muß hauptsächlich ein Versorgen der Vögel mit Futter sein; denn nicht wegen der Kälte geben in harten Wintern so viele Vögel zugrunde, sondern wegen des Mangels an Nahrung. Es gibt kleine Vögel, die das Hungern nur wenige Stunden aushalten. Namentlich Landwirte und Waldbesitzer haben Ursache, den Vögeln, die im Winter bei uns hängen, Futter hinauszutreten, denn viele Felder und Gärten liegen im Sommer und im Herbst in einiger Unordnung da, wenn sich die Vögel nicht als Polizisten über Äcker, Fliesen, Wälder usw. betätigen, und ebenso würde mancher Baum im Walde vernichtet, wenn die Vögel nicht so viele tierische Schmarotzer, die den Bäumen gefährlich werden, verzehren.

Man streut allerdings leider nicht überall das richtige Vogelfutter aus. Brotkrumen, Kartoffeln und auch Nüssen sollten den Vögeln im Winter nicht vorgeworfen werden. Bei strenger Kälte kann durch solches Futter mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet werden. Brot und Kartoffeln gefrieren leicht und quellen im Vogelmagen auf; das führt zu Gärungs Vorgängen, die den Tod des Vogels verursachen können. Besonders anzuraten dürfte das Ausstreuen eines Mischfutters sein; es besteht aus ganzem oder zerhacktem Hafer, aus Sonnenblumenkernen, Hirse, Weizen, gerösteter Gerste, getrockneten Erdbeeren und Holunderbeeren. Sonnenblumenkerne sind ein besonders gutes Vogelfutter, weil sie einen hohen Fettgehalt haben. Weizen sollten vor allem mit Hafer versorgt werden. Auch Rindertalg und kleingeschnittenes Speck kann man den Vögeln vormischen, doch dürfen beide Nahrungsmittel nicht gefalzen sein. So manche glauben ein gutes Futter zu tun, wenn sie den Vögeln im Winter auch ein Köpfchen mit Wasser hinstellen. Davor muß gewarnt werden! Die Vögel kommen leicht in Versuchung, ein Bad zu nehmen, und bei Kälte frieren dann die Federn an. Trinkwasser finden die Vögel wohl auch im Winter noch überall, besonders, wenn Schnee liegt. Ebenso muß davor gewarnt werden, allzu viele Lederbissen auszustreuen, weil dann die Vögel das gewöhnliche Futter oft nicht mehr recht fressen wollen.

Achtung! Rundfunthörer!

Rüfkt zum Gemeinschaftsempfang!

Büchel wird dem Führer das Abstimmungsergebnis mitteilen

Der Deutsche Rundfunk und die ihm angeschlossenen Sender der Welt übertragen am Dienstagmorgen um 8 Uhr aus Saarbrücken das Abstimmungsergebnis des 3. Januar. Unmittelbar im Anschluß an die Verlesung des Abstimmungsergebnisses spricht der Saarbevollmächtigte des Führers und Reichstanzlers und wird dem deutschen Volke und seinem Führer das Ergebnis melden. Angesichts des großen geschichtlichen Augenblicks versammelt sich das deutsche Volk zum Gemeinschaftsempfang an den Lautsprechern.

—* Ueber 5 Millionen Taler nicht eingelöst. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die deutsche Münzprägung im letzten Vierteljahr 1934. Interessant ist bei dieser Aufstellung, daß, obwohl mit Ablauf des 31. Dezember der Taler endgültig seine Gültigkeit verloren hat, noch immer Dreimarckstücke im Werte von mehr als 15 Millionen Mark im Umlauf sind. Zur Einziehung sind rund 256 Millionen Mark gelangt. Von den silbernen Einmarckstücken ist jetzt bereits mehr als die Hälfte, nämlich ein Betrag von 157 Millionen Mark eingezogen. 137 Millionen sind noch im Verkehr. Die Prägung der neuen Einmarckstücke aus Nickel hat weitere Fortschritte gemacht; von ihnen sind jetzt rund 169 Millionen Mark im Umlauf. — Mit besonderem Nachdruck ist im letzten Vierteljahr die Prägung der neuen Fünfmarckstücke betrieben worden. Es wurden 102 Millionen Mark neu geprägt, so daß wir jetzt 196 Millionen Mark oder rund 40 Millionen Stück von den neuen Münzen haben. Eine Einziehung der alten großen Fünfmarckstücke ist bisher nicht erfolgt; sie sind noch im vollen Betrag von 761 Millionen Mark im Verkehr. Das gilt auch von den alten Zweimarckstücken, da die Neuprägung hier erst rund 12 Millionen Mark beträgt.

Halber

—(Auch das Versteck ist mitunter noch zu etwas nütze. Gut, daß sie noch vorhanden, die frühere Treibborrichtung für das Windgebläse an der Orgel in der evang. Kirche. Als f. Zt. elektrisches Licht und Kraftstrom nach Halber gelegt, wurde die obige Treibborrichtung außer Dienst gesetzt und elektrischer Antrieb angelegt. Gestern morgen im Gottesdienst streifte plötzlich die elektrische Energie die Störung, die dadurch im Orgelspiel entstand, wurde indes kaum bemerkt, da gleich die Treibborrichtung wieder ihren früheren Dienst tat. Die Stromunterbrechung dauerte zirka eine halbe Stunde. — Die Ursache der Störung war ein Kabelbruch in Deddinghausen. Die Instandsetzungsarbeiten dauerten bis zum späten Nachmittag. Durch Umschaltung wurde die Licht- und Kraftquelle wieder hergestellt. Die Straßenbeleuchtung im westlichen und nördlichen Teil des Ortes versagte gestern abend und heute früh.

—(Von allen Anhängern des „Reifen Sports“ ist der Schneefall in den letzten Tagen freudig begrüßt worden. Zuerst waren es die Jungens und Mädels, die am Samstag ihre Schlitten aus den Verstecken hervorholten und dann die erste wirkliche Schlittenfahrt in diesem Winter unternahmen. Mit strahlenden Augen und roten Backen kehrten die Kleinen heim. Aber auch die Älter sah man schon gestern untergeschallt und schüchtern und etwas zaghaft wagte man den ersten Versuch. Doch soll's recht gehen, muß Frau Holle noch tüchtig die Betten schütteln, damit auch die Sprungschanze Collenberg eine gebrauchsfähige Fahrbahn bekommt. Ski Heil!

—(Kameradschaftsabend des SA-Sturmes 35/131.

Im Hansa-Saale des Hauses zur Fahr fand am Samstag abend ein Kameradschaftsabend der aktiven SA, Sturm 35-131 statt. Zutritt hatten nur die SA-Männer mit ihren Damen und geladene Gäste. Der Besuch war ein guter und eine gehobene Stimmung herrschte von Beginn an, alles freute sich im Kreise gleichgesinnter Kameraden zu sein. Obersturmführer E. Gruber hieß alle Kameraden mit ihren Damen aufs herzlichste willkommen. Sein besonderer Gruß galt dem Sturmbannführer Schröder-Weinerzhagen, dem Ortsältesten, Sturmbannführer Schulte, Halber, der Ortsgruppenleitung und den geladenen Gästen. Alle Kameraden freuten sich heute einige Stunden frohen Zusammenseins erleben zu dürfen und daß der Tag dienstfrei sei. Der NS-Kapelle unter der Stabführung ihres Dirigenten Gust. Lüdmann gebühre ebenfalls herzlichster Dank für die unentgeltliche Stellung der Musik. Ein aussergewöhnliches Programm habe die SA nicht aufgestellt, sondern ein jeder sollte dazu beitragen den Abend so angenehm wie möglich zu gestalten. Sein Hoch galt dem 3. Reich, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Musikvorträge der Lückmannschen Kapelle, die alte militärische Polpourries und Soldatenmärsche mit großem Schneid vortrug und gemeinsam gesungene Lieder füllten den Abend trefflich aus. Sturmbannführer Schröder-Weinerzhagen war die besondere Aufgabe zuteil geworden, die Ausbildung der SA-Sportabzeichen an die Sieger vorzunehmen. Nachdem die 32 Kämpfer mit der Sturmflagge unter den Klängen des Badenweiler Marsches einmarchiert und Aufstellung genommen hatten, richtete Sturmbannführer Schröder eine ernstzunehmende Ansprache an die Kämpfer des Sportabzeichens. Ende vorigen Jahres habe der Führer die Grundzüge für die Erlangung des Sportabzeichens herausgegeben, dies bedeute eine Leistung an sich selbst und Weiterbildung im Sinne des Führers. Das Sportabzeichen würde auf der linken Brusttafel getragen. Ein I und das goldene Ehrenzeichen seien über dem linken Brusttafel zu befestigen. Als dann wurden die Namen verlesen und jedem das Sportabzeichen nebst Urkunde ausgehändigt. Sturmbannführer Schröder fügte dann weiter aus, es bestehe die Ansicht dem Jubilate nach, daß die Inhaber des Sportabzeichens jährlich eine weitere Leistungsprüfung abzulegen hätten, dies stimme nicht ganz. Das Abzeichen bedeute allerdings keinen Stillstand sondern der Besitzer müsse sich stets weiter bilden im Sinne des Führers. Wer nicht gewillt ist auf dem Laufenden zu bleiben, der wolle auch nicht weiter kommen. Das SA-Sportabzeichen sei nicht nur für die SA geschaffen, jedem Deutschen, der die Grundbedingungen erfüllt, kann dieses Abzeichen ausgehändigt werden. Das SA-Sportabzeichen ist ein Kampfabzeichen auf der Bahn und im Gelände. Redner erläuterte dann die Einzelheiten des Kampfes und zog bildliche Beispiele heran. Der Ort Halber habe in dem Kampfe um den Nationalsozialismus genügend dazu beigetragen, daß das Ziel des 3. Reiches erreicht worden sei. Aber wir müßten den Blick nach vorne richten und weiter kämpfen an dem Ausbau des neuen Reiches im Sinne unseres Führers. Am Schluß seiner inhaltreichen Ausführungen gab Sturmbannführer Schröder den Siegern des Sportabzeichens noch in 5 Leitfäden die Pflichten der Selbsterziehung in Geist, Disziplin, Kameradschaft und Weltanschauung bekannt. Das deutsche Volk müsse wieder dahin gestellt werden, wo es nach Blut und Rasse hingehöre, darum den Blick nach vorn und mit dem Führer weiter kämpfen. Dann beglückwünschte er die Kämpfer zu dem schönen Erfolge und bat das Abzeichen mit Stolz und in Ehren zu tragen. Das am Schluß ausgebrachte Siegel fand brauende Aufnahme und mit Begeisterung wurde das Horst Wessellied gesungen. Musik, gemeinsamer Gesang und Vorträge, dazwischen wurde das Tanzbein recht tüchtig geschwungen, füllten die weiteren Stunden aus. Auch für das leibliche Wohl war in ausreichendem Maße gesorgt worden, es gab Brötchen mit Gehacktes oder Würstbrötchen. So gingen die Stunden in schönster Harmonie recht schnell dahin. Ein wesentlicher Teil an dem guten Gelingen des Abends ist der NS-Kapelle zuzuschreiben, die mit ihrer flotten und guten Musik rechte Stimmung gleich zu Anfang herzustellen wußte. Der Sturm 35/131 kann mit Stolz auf den schön verlaufenen Kameradschaftsabend zurückblicken.

—(Die Lichtspiele Karlsruhö baten am Samstag und Sonntag ihren Besuchern mit dem Film „Es war einmal ein Russtus“ wieder etwas froh und heiter stimmendes. Die beiden Jungens, die trotz der Knappheit ihres Geldbeutels, den Sinn für Vorwärtsstreben nicht verloren, fanden sich in jeder Lebenslage zurecht. Ob als Musikus, Kapellmeister oder galanter Jüngling, sie fanden immer ihren Mann. Die gemachte Erfindung führte schließlich zum Erfolg, sie errangen die Erwählten ihres Herzens und Schlußeffekt — eine Doppelverlobung. — Die Geschichte eines Wasserhahns gab einen interessanten Ausschnitt aus dem Tierreich. — Ein Abend im Kabarett und die immer interessante Wochenchau vervollständigten das Programm. — Für die nächsten Vorführungen wurden die Tonfilme „Gold“ und „Die Garbafürstin“ angekündigt.

—(Der Pferdeversicherungsverein im Amte Halber hatte seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung zusammengerufen, die am Samstag nachmittags im Hotel zur Post in Halber stattfand. Der Vereinsführer Bauer Otto Paulmann-Mesenhohl, begrüßte die erschienenen Mitglieder und leitete dann zur weiteren Tagesordnung über. Der Verein kann wieder auf ein Jahr zurückblicken, das in jeder Hinsicht zufriedenstellend war. Es sind einige Aus-

tritte zu verzeichnen, die jedoch nur durch Abschaffung der Pferde-Brandversicherung vor sich gingen, dagegen sind 14 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Wodurch die Mitgliedszahl auf 301 gestiegen ist. Verhältnismäßig viele Pferde sind zu Schaden gekommen. 9 Pferde sind im letzten Jahre gefallen und meist alles die besten Tiere. Trotz hoher Auszahlungen hat sich die Kasse einen sehr guten Reservefond erhalten. Die Bauern Bornmann, Carthausen und Jung, Carthausen hatten die Kasse einer eingehenden Prüfung unterzogen und alles in bester Ordnung gefunden. Dem Kassierer konnte Entlastung erteilt werden. Die künftige Prämienzahlung wurde durch eine Abstimmung so geregelt, daß im ersten Halbjahr 1935, 1% der Versicherungssumme zu leisten ist, und im zweiten Halbjahr dann je nach der Beanspruchung der Versicherung 1½—2% der Versicherungssumme. Unter Verschiedenes kam es dann noch zu regen Aussprachen über die verschiedenen Angelegenheiten, wo manches Klärung fand. Besonders hinderlich wurde empfunden, daß bei den Nachversicherungen in Richtung Breckerfeld kein Platz sei, wo diese stattfinden, trotzdem sich die Versicherung bis nach Zurstraße also weit hinter Breckerfeld auf Hagen ausdehne. Es wurde daraufhin beschlossen, diesen weit liegenden Versicherten entgegenzukommen und in Grünbaum einen Platz einzurichten. Somit finden nun Tarierungen statt in Schalksmühle, Oberbrügge, Schmidhausen, Anschlag, Ennepe, Grünbaum und Halber. Ein wichtiger Punkt war eine Neuordnung, nach der solche Tierarztrechnungen, die innerhalb 3 Wochen von den Pferdebesitzern beglichen werden eine Vergünstigung von 20% erhalten, wenn diese durch die zuständige Stelle in Münster geleitet werden. Der Vorstand des Vereins wird sich für diese Sache einsetzen, und seinen Mitgliedern bezw. der Versicherung einen nicht geringen Nutzen einbringen. Nach weiteren kleineren Besprechungen fand die rege Versammlung ihr Ende.

—(Ehringhausen. Geflügel-, Kaninchen-, Produktenausstellung. Der hiesige Geflügel- und Kaninchenzuchtverein veranstaltete im Saale Alfred Hüttebräcker am 12. und 13. d. M. eine allgemeine Ausstellung, welche mit Verlosung und Preisschießen verbunden war. Der große Saal war voll mit Käffigen besetzt. Die hiesige Vögelerschaft nahm an dieser Ausstellung regen Anteil. Ehrenpreise in der Geflügelausstellung errangen: Wilhelm Bornfeld auf Hamburger Schwarzlad, Alfred Berghaus auf schwarzschwedige Italiener, Philipp Damm auf schwarze Rheinländer. Wilhelm Feldmann auf Silberbrakel, Paul Lutter auf Westfälische Totleger, August Tatzig auf Westfäl. Totleger, Heinrich Gierkeper auf Westf. Totleger, Ludwig Steinbach auf schwarze Rheinländer, Jakob Engel auf weiße Leghorn, Ernst Seuster auf rebbuhnfarbige Italiener, Otto Clever auf rote Rhodeänder. Den Reichsfachgruppen-Zuchtpreis errang für beste Leistung auf Hamburger Schwarzlad der Züchter Wilhelm Bornfeld. — Ehrenpreise für Tauben errangen: Frik Berghaus auf gelbe Tümler, Gustav Untermann auf Briestauben, Ernst Belz auf Briestauben. Außerdem errang auf Wellensittige der Züchter Frik Berghaus lobende Anerkennung. — An der Kaninchen- sowie Produktenausstellung beteiligten sich folgende Vereine: Halber, Brügge, Kierspe, Carthausen und Oberbrügge. Von diesen Vereinen errangen Halber: 1 Ehrenpreis, zwei 2. Preise, elf 3. Preise, sowie 3 Produktenepreise. Brügge: 4 Ehrenpreise, zwei 3. Preise, 3 Produktenepreise. Kierspe: 2 Ehrenpreise, zwei 1. Preise, zwei 2. Preise, sechs 3. Preise, 1 Produktenepreis. Carthausen: Ehrenpreis für Produkte, zwei 2. Preise, drei 3. Preise, 4 Produktenepreise. Oberbrügge: 2 Ehrenpreise, elf 3. Preise sowie den Zuschlagspreis. Für die Gesamtleistung errang der Züchter Bernhard Halber ein Diplom. Auf der am 4.—5. d. M. stattgefundenen Reichschau für Geflügel in Essen, auf welcher 20 000 Tiere ausgestellt wurden, konnte der Züchter Wilhelm Bornfeld von hier in der Siegerklasse auf eine Hamburger Schwarzlad-Henne einen Zuschlags-Ehrenpreis erringen. Ein sehr guter Erfolg.

Schalksmühle

—(Polizeiliches. Gefunden: Eine Geldbörse. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungsgeschäftsstelle Schalksmühle geltend zu machen.

Kierspe

—(Der Evangelische Kirchenchor hielt am Freitag abend im kleinen Saale des Hotels Berliner Hof seine Jahresversammlung ab, die mit Rücksicht auf die Erkrankung des 1. Vorsitzenden von dem Schriftführer Ewald Boerster eröffnet wurde. Der eingangs erhaltene Jahresbericht ließ eine recht umfangreiche Tätigkeit erkennen. Die Zahl der Mitglieder betrug Anfang des Jahres 93 (45 aktive, 51 passive), am Jahreschluß 95 (42 aktive, 53 passive). Das langjährige Mitglied Frau Franz August Bollmann riß der Tod aus den Reihen. Insgesamt fanden 44 Chorstunden statt, die von durchschnittlich 32 Personen besucht wurden. Die größte Teilnehmerzahl war mit 45 Personen am 16. Februar. Der Chor trat bei folgenden Gelegenheiten in der Kirche auf: 1. April = Osterfest, 1. Mai = Tag der nationalen Arbeit, 30. Sept. = Erntedankfest, 21. Okt. = Fest der inneren Mission, 26. Okt. = Volksmissionswoche, 25. Nov. = Totensonntag, 24. Dez. = Heiliger Abend. Am 4. April wurde im Vereinslokal ein Familienabend gefeiert, während man am 22. Juli einen Ausflug mit Kraftwagen an die Alpe unternahm. Auf Grund der von der Reichsmusikkammer erlassenen Anordnungen trat der Chor am 17. August dem Landesverband der evangelischen Kirchenchöre Westfalens bei. Den Kassenbericht erstattete Frau Ida Heuselbach. Nach erfolgter in Ordnung befundener Prüfung durch Frl. Marienchen Wolmann und Ernst Probbach wurde Entlastung erteilt. Mit Rücksicht auf die längere Erkrankung des 1. Vorsitzenden beschloß man, zu dessen 1. Stellvertreter einen Herrn und zum 2. Stellvertreter eine Dame zu wählen. Diese Posten wurden durch Ewald Markus und Frau Arimond besetzt, sodas der Vorstand sich heute wie folgt zusammen setzt: 1. Vorsitzender Karl Homrighausen, 1. Stellvertreter Ewald Markus, 2. Stellv. Frau Arimond, 1. Schriftf. Ewald Boerster, 2. Schriftf. Frau Walter Winter, 1. Kass. Frau Ida Heuselbach, 2. Kass. Wilhelm Heßmert, Bücherwart Frl. Marta Kubbier, Chorleiter Hauptlehrer i. R. Müller, Beisitzer Pastor Meyer zu Theenhausen und Pastor Eggerling. Zur Aufbewahrung der Noten soll ein Schrank beschafft werden. Am Samstag, dem 27. April (in der Woche nach Ostern) will man einen gemütlichen Abend begeben, dessen Ausgestaltung der Vorstand übernimmt. Wie im vorigen Jahre, soll auch 1935 wieder ein größerer Ausflug unternommen werden. Pastor Meyer zu Theenhausen unterbreitete der Versammlung bereits einige Vorschläge, die schon in der Vorstandssitzung besprochen worden waren. Die Mitglieder wurden gebeten, die verschiedenen Pläne zu prüfen, damit in einer nächsten Chorstunde Tag und Ziel festgelegt werden kann. Schon jetzt wurde aber beschlossen, nur einen Halbtagsausflug zu unternehmen. Nach Schluß der Tagesordnung wurden noch eine Anzahl Lieder gesungen.

Lehrfrauentag in der Bäuerlichen Werksschule in Lüden-scheid.

Rönsahl

Tüchtige Arbeitskräfte jeder Branche vermitteln das
Arbeitsamt Lüdenscheid und seine Nebenstellen Altema,
Werdohl, Plettenberg, Halver und Kierspe.